

Dieser Gottesdienst heute will uns dazu helfen, dass wir in unserem Glauben und letztlich damit auch in unserem Leben konzentriert bleiben auf Wesentliches und Wichtiges.

Wenn Sie jetzt einmal so in Gedanken auf Ihr eigenes Leben zurück blicken, werden Sie bestimmt Phasen entdecken, in denen es Ihnen das gelungen ist: Schwerpunkte gesetzt zu haben, konzentriert gewesen zu sein auf das für Sie Wichtigste. Sie haben sich etwa darauf konzentriert, eine Ausbildung oder Umschulung zu machen – Sie wollten fit sein für ihren Beruf. Später haben Sie sich vielleicht auf Ihre Familie konzentriert: die alten Eltern begleitet und versorgt, haben dafür womöglich auch beruflich reduziert. Oder Sie waren für die Kinder da. *è Hinweis auf eigene Hausmann-Zeit!*

Vielleicht ärgern Sie sich aber auch in der Rückschau, weil Sie über Jahre etwas Wichtiges in Ihrem Leben nicht wahr oder wichtig genommen haben. Vielleicht ein Alarm-Signal Ihres Körpers – das ignoriert sich später dann zu einer Krankheit ausgewachsen hat. Oft sind es die Beziehungen zu Partner/in oder den Kindern, die nicht gepflegt, wo Konflikte nicht angesprochen oder Streit nicht wirklich ausgetragen wurde. Wo das Interesse für den anderen oder auch für das eigene Leben im Getriebe des Alltags unterging. Manchmal werden dann Menschen einander fremd, obwohl sie nahe zusammen gelebt haben. Manchmal entfernen wir uns auch von uns selber – wir verlieren uns und Wesentliches in unserem Leben aus dem Blick. Unser gerade gesungen Lied hat das Elend benannt, das sich einstellen kann, wenn das passiert: es ist das Elend eines Lebens besser: einer Lebensphase, die uns im Rückblick wie vergeblich gelebt, sinnlos vorkommt. Phasen, in denen sich ein Mensch nur um sich selber gedreht und sich für andere nie ernstlich interessiert hat. Lebensphasen, in denen wir für andere, die uns gebraucht hätten, nicht greifbar gewesen sind. Phasen, in denen wir womöglich, wie das Lied es ungeschminkt ausdrückt, sogar als Plage empfunden

werden konnten – als Last für andere, vielleicht auch für uns selber.

Was ist wesentlich? Die Beziehung zu uns und unseren Nächsten ist wesentlich – *Liebe deinen Nächsten wie dich selbst*, hat Jesus es auf den Punkt gebracht. Wo wir das aus dem Blick verlieren, die Beziehung zum Nächsten, aber auch zu uns selbst, da verzetteln wir uns, gehen wir an einem erfüllten Leben vorbei, zu dem wir von Gott her berufen und befähigt sind.

Was ist wesentlich? Dem Satz von der Nächstenliebe geht in der Bibel der Satz, **Gott** zu lieben voraus. Die Aufforderung also, eine Beziehung zu pflegen, nein, uns eine Beziehung gefallen zu lassen, die unserem Leben einen grundlegenden Halt gibt und ein Ziel über ein Ende im Grab hinaus weist. Uns eine Beziehung gefallen zu lassen und aktiv zu leben, die uns Hoffnung und eigentlich auch erst die Freiheit zu einer selbstlosen Liebe gibt.

Nicht unser Reichtum und unsere Klugheit oder unsere Körperkraft soll das Wichtigste sein, erinnerte die Schriftlesung, sondern unsere Verbundenheit mit dem Gott, der für Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit eintritt. Und der uns an seiner Seite haben will als seine Bündnispartner! Das Wichtigste im Leben zu leben und uns darauf auch zu konzentrieren, dazu möchte uns die Bibel Mut machen. Und Paulus auch, der dazu den Korinthern folgende Zeilen geschrieben hat:

1. Korinther 9, 23-27:

23 Alles aber tue ich um des Evangeliums willen, um an ihm teilzuhaben. 24 Wisst ihr nicht, dass die, die in der Kampfbahn laufen, die laufen alle, aber einer empfängt den Siegespreis? Lauft so, dass ihr ihn erlangt.

25 Jeder aber, der kämpft, enthält sich aller Dinge; jene nun, damit sie einen vergänglichen Kranz empfangen, wir aber einen unvergänglichen. 26 Ich aber laufe nicht wie aufs Ungewisse; ich kämpfe mit der Faust, nicht wie einer, der in die Luft schlägt, 27 sondern ich bezwinde meinen Leib und zähme ihn, damit ich nicht andern predige und selbst verwerflich werde.

Um das Konzentriert-Sein auf das Wesentliche deutlich zu machen, verwendet Paulus hier

das Geschehen in einer Sportarena, das ihn – so können wir zwischen den Zeilen heraus hören – offensichtlich begeistert hat. Korinth wurde damals alle zwei Jahre Schauplatz der Isthmischen Spiele, eines Sportevents für den gesamten griechisch sprachigen Raum des römischen Reiches. Und Paulus hat das wohl gefallen. Er wird ein begeisterter Zuschauer gewesen sein. Manchen Christen wird das eher ein Gräuel gewesen sein, denn die Spiele waren dem Meeresherrn Poseidon gewidmet. Sie mieden solche Veranstaltungen aus Angst, sich religiös zu verunreinigen oder Gott zu missfallen. Paulus aber, der große Apostel christlicher Freiheit, wird das wenig gestört haben, wusste er doch, zu welchem Gott er gehörte. Für ihn waren andere Götter bedeutungs- und belanglos. Wer zu Christus gehört, darf in aller Freiheit auch an einem Sportfest Anteil nehmen, sich freuen und sich begeistern lassen.

Auf den ersten Blick dominieren nun in unserem Text die Bilder sportlichen Kampfes. Von Kampfbahn ist die Rede und dem Siegeskranz, von laufen und von boxen. Wir würden aber diese Briefzeilen gründlich missverstehen, wenn wir sie als Appell an die Christenheit verstünden, dass wir uns verbissen um unser Seelenheil prügeln oder um einen ersten Platz im Himmel wettlaufen müssten. NEIN – war Paulus es doch, der auch der Gemeinde in Korinth den Gott verkündigte, der sich im Leben und Sterben Jesu mit uns versöhnt und uns den Himmel geöffnet hat. NEIN - Christen müssen sich nicht die Zunge aus dem Leib rennen und sich nicht durch das religiöse Leben boxen, um Gottes Liebe als Siegespreis zu erhalten. Paulus lenkt unsere Aufmerksamkeit ja auch vom eigentlichen Wettkampf weg auf die Zeit der athletischen **Vorbereitung und Konzentration**. Monate haben damals die Wettkämpfer vor den Spielen mit einem konzentrierten Training begonnen. Alles, was nicht zur Vorbereitung auf die Wettkämpfe diente, wurde unterlassen. „*Wer kämpft, enthält sich aller unnötiger Dinge*“, schreibt er. DARUM geht es ihm. Das sollten die Christen tun. Sich konzentrieren.

Das Wesentliche tun – und das Unnötige oder gar Schädliche lassen.

Und was ER für das Wesentliche hält, benennt Paulus in jener einleitenden Briefzeile, die der Schilderung des Geschehens in der Arena voraus geht: *Alles aber tue ich um des Evangeliums, der FROHBOTSCHAFT willen, um an ihr teilzuhaben.*

Christen sollen also Teilhaber an der Frohbotschaft, also am Leben Jesu sein – und keine Zuschauer. Christen sind weder Zuschauer ihres eigenen Lebens noch Zuschauer, wenn es um das Leben Jesu geht. Teilhaber im Sinne von Mitmacher sollen sie sein und das Leben, das Christus ermöglicht, selber auch leben, aktiv gestalten und feiern und mit andern teilen – und es nicht verhocken oder gar verschlafen. Teilhaber sollen Christen sein am Evangelium, der Frohen Botschaft im Sinne von Nutznießer, die sich Gottes Versöhnung und Liebe zusprechen und gefallen lassen, die sich freuen, dass sie um ihr Ansehen nicht kämpfen müssen, sondern angesehen sind bei Gott. Die sich freuen, dass sie nicht vergebens hier auf Erden sind, sondern gewollt und mit vielen Fähigkeiten begabt sind.

Alles aber tue ich um des Evangeliums willen, um an ihm teilzuhaben – hier schlägt das Herz des Apostels, dass er uns zur aktiven Teilhabe an dem, was Gott uns schon geschenkt hat, ermutigt. Christen sind Menschen, die bewusst und gerne leben – die Leben gestalten – die ihre Beziehungen zur Familie, zu ihren Freunden und Freundinnen, zu ihren Partnern und Nachbarn bewusst wahr nehmen, die sich dafür Zeit nehmen und Anteil geben an ihrem Leben. Die auch wissen, wie wichtig es ist, sich zu versöhnen und die auch wissen, wie das geht. Wir Christen sind Teilhaber am Evangelium, an der Frohen Botschaft. Das soll man merken. Darüber sollen wir auch reden. Denn viele unserer Zeitgenossen stehen religiös auf schwankendem Boden. Der Glaube der Großväter und –mütter ist ihnen fremd geworden. Kirchliche Traditionen und Formen haben für sie ihren Sinn verloren. Und dennoch fragen sie nach Gott, fragen nach einem Ziel ihres Lebensweges, fragen nach Verlässlichkeit und

Wahrheit. Laden wir sie doch ein, mit uns zusammen neue Wege zu suchen, Teilhaber am Evangelium zu werden. Nehmen wir uns doch vor, 2016 zu einem Jahr zu machen, gezielt auf einen uns bekannten Menschen zuzugehen und ihn einzuladen – zu Gottesdiensten, zu einem Gospel- oder Kreuz & Quer - Gottesdienst, zu einem Kantoreikonzert, in die Begegnungsstätte oder zu einem Sommerkino oder zu unserem Adventbazar.

Getrauen wir uns aber auch, häufiger als vielleicht früher mit anderen ins Gespräch zu kommen über das, was uns wichtig geworden ist im Leben. Unsere Mitmenschen, nicht nur die jungen, brauchen Leute, die ihr Leben mit ihnen teilen, die Vorbild sind – gerade als Menschen, die auch zu ihren Niederlagen im Leben und zu ihren Schattenseiten stehen können. Und die so frei sind, auch andere anzunehmen, wert zu schätzen weil sie selber von Gott her Angenommene und Bejahte Menschen sind. *Lassen Sie uns, liebe Mitchristen, alles tun, um als lebensfrohe und aufmerksame Teilhaber am Evangelium zu leben.*

AMEN.